

Wird der Frühling immer stummer?

Bestandesrückgang bei Singvögeln

Der Frühling in Mitteleuropa ist in den letzten Jahren zunehmend eintöniger geworden, zumindest gilt dies für das morgendliche Vogelkonzert in den Fluren. Zu diesem Ergebnis kommen Wissenschaftler der Vogelwarte Radolfzell am Max-Planck-Institut für Verhaltensphysiologie nach einer erstmals in Europa vorgenommenen Langzeitstudie über die Bestandesentwicklung von Singvögeln.

Im Rahmen des sog. Grasmücken-Programmes stellten die Radolfzeller Ornithologen bereits Ende der sechziger Jahre in Süddeutschland bei 26 von insgesamt 27 untersuchten Singvogelarten Bestandesrückgänge fest. Bei 14 Arten lagen die Verluste über 50 %. Diese z. T. auffallend starken Rückgänge gaben den Anstoß, im Jahre 1974 das „Mettnau-Reit-Ilmitz-Programm“ mit vielfältiger Fragestellung zu beginnen. Dabei wurden innerhalb von zehn Jahren fast 185 000 Vögel nach einheitlichen Bedingungen erfaßt. Eine Analyse der Fangzahlen zeigte, daß von 37 Arten 26 teilweise in besorgniserregendem Ausmaß zurückgegangen sind.

Bei einer ganzen Reihe von Arten sind diese Rückgänge alarmierend, so beispielsweise bei Blaukehlchen, Dorngrasmücke, Schilf- und Drosselrohrsänger, Gartenrotschwanz, Gelbspötter, Grauschnäpper und Klappergrasmücke. Aber auch Teilpopulationen anderer Arten sind so stark verringert, daß in einzelnen Gebieten Amsel, Neuntöter und Sumpfrohrsänger schon in die regionalen „Roten Listen der gefährdeten oder vom Aussterben bedrohten Arten“ aufgenommen wurden.

Nur elf Vogelarten zeigten eine gleichbleibende oder positive Bestandesentwicklung: Blaumeise, Mönchs- und Gartengrasmücke, Hausrotschwanz, Mariskensänger, Nachtigall, Rohrammer, Rohrschwirl, Singdrossel und Waldlaubsänger sowie das Sommergoldhähnchen. Sie haben möglicherweise Vorteile durch die nachlassende Konkurrenz der von dem Rückgang betroffenen Singvögel.

Diese Ergebnisse decken sich mit einer Reihe verschiedener anderer Untersuchungen über einzelne Arten oder Artengruppen aus der letzten Zeit.

Eine Auswertung von Daten aus ganz Europa ergab weitere Alarmsignale: Selbst „Allerweltsarten“ wie Amsel und Star sind nach Erhebungen in Finnland und Großbritannien im Rückgang begriffen. Noch vor zwei Jahrzehnten galt der Star in Europa als allgemein häufiger und weit verbreiteter Brutvogel. Seine lokalen Massenvorkommen, insbesondere nach der Brutzeit, führten vor allem bei Obst- und Weinbauern häufig zu Klagen. Doch bereits Anfang der 70er Jahre wurde über einen Rückgang lokaler Starpopulationen in Finnland berichtet, der heute bereits weite Teile Skandinaviens umfaßt und sich mittlerweile auch auf die Anzahl der mitteleuropäischen Stare ausgewirkt hat.

Die Ursachen für die Bestandesrückgänge reichen von Umweltbeeinträchtigungen vor allem aufgrund intensiver Landnutzung durch die Land- und Forstwirtschaft über Biotopverluste im Brutgebiet und das Waldsterben bis zu ungünstigen Einwirkungen auf den Zugwegen und

im Winterquartier. Die Wissenschaftler warnen jedoch davor, „Ursachen leichtfertig im Winterquartier oder auf dem Zugweg zu suchen, solange nicht sicher erwiesen ist, daß nicht doch Faktoren im Brutgebiet, also auch in unserem Land, eine entscheidende oder wichtige Rolle spielen.“ Womöglich würden sich Arten, die nachweislich im Winterquartier geschädigt werden, wie beispielsweise durch die immer noch dramatische Dürre in der Sahelzone, in ihren Beständen eher wieder erholen, wenn sich die Situation nicht gleichzeitig in den Brutgebieten zunehmend verschlechtern würde.

Erhalten bleiben dürfte wenigsten für die nähere Zukunft eine verhältnismäßig hohe Individuenzahl von wenigen zivilisationsbegünstigten Arten. „Wir werden in nächster Zeit alles daran setzen müssen, zu versuchen, unserer akut bedrohten Vogelwelt Überlebenschancen einzuräumen“, so die Quintessenz aus der umfangreichen Analyse der Bestandesentwicklung, Biotopvernetzung, Schaffung von Naturinseln in der intensiv genutzten Kulturlandschaft, Extensivförderung, all das sind Maßnahmen, die zumindest ansatzweise dem Artenschwund der gefiederten Sänger entgegenwirken könnten. **Wilhelm Irsch/df**

Vogel des Jahres 1987



Das Braunkehlchen

Das Braunkehlchen (*Saxicola rubetra*), mit 13 cm Länge und 18 g Gewicht etwa so groß wie ein Rotkehlchen, gehört zusammen mit Steinschmätzer und Schwarzkehlchen in die Unterfamilie Schmätzer der Familie der drosselähnlichen Vögel. Wegen dieser Verwandtschaft und seines Lebensraumes wird das Braunkehlchen auch braunkehliger Wiesenschmätzer genannt. In Bayern ist das Braunkehlchen in der Roten Liste bedrohter Tierarten als gefährdet eingestuft. Die Bestandesentwicklung dieser Art ist in den letzten 20 Jahren

rückläufig, und regional ist das Braunkehlchen bereits verschwunden.

In der Färbung des Braunkehlchens herrschen braune und ockerfarbene Töne vor. Auffällig ist die weiße Flügelbinde, die gelbbraune Kehle und Brust (Namel) und, besonders bei den Männchen, der deutliche weiße Streifen über dem Auge.

Ende April kommen die Braunkehlchen aus ihren afrikanischen Überwinterungsquartieren zurück, um bei uns ihre Jungen aufzuziehen. Das Nest bauen sie am Boden, meist im Schutz eines Strauches oder einer großen Staude und gut getarnt. Die fünf, manchmal sechs Eier brütet das Braunkehlchen in 14 Tagen aus. Etwa zwölf Tage lang werden die Jungvögel von ihren Eltern gefüttert. Braunkehlchen brüten oft zweimal im Jahr. Im August/September verlassen uns die Braunkehlchen wieder, um südlich der Sahara zu überwintern.

Als Lebensraum bevorzugen Braunkehlchen feuchte Wiesen, Weiden und Sümpfe, aber auch Straßenböschungen und Grabenränder. Braunkehlchen benötigen offenes Gelände mit ein paar Büschen oder hohen Kräutern als Strukturelemente. Hohe Kräuterstengel und einzelne Büsche benutzen die Braunkehlchen als Ansitz für ihre Insektenjagd. Gerade hochwüchsige Doldenblütler wie z. B. Bärenklau und Wiesenerbel sind in zweifacher Hinsicht für die Braunkehlchen wichtig: Einmal werden Doldenblütler gerne von zahlreichen Insektenarten besucht und fördern damit die Nahrungsgrundlage der Vögel; zum anderen sind die trockenen, vorjährigen Fruchtstände ideale Ansitzplätze. Das Braunkehlchenmännchen wählt den höchsten Punkt des Reviers, z. B. eine Strauch- oder Baumspitze als Singwarte aus.

Günstige Lebensbedingungen für Braunkehlchen bieten Brachflächen, solange die Gehölze nicht zu dicht stehen. Intensive Landwirtschaft, Umwandlung von Grünland in Ackerland, Ausräumen der Landschaft lassen dagegen keinen Platz mehr für Braunkehlchen. Durch Bebauung können Braunkehlchenbrutplätze ebenfalls zerstört werden.

Das Braunkehlchen steht 1987 als 16. Vogel des Jahres in einer langen Reihe bedrohter oder seltener Vogelarten, die 1972 mit dem Steinkauz begann. Der Deutsche Bund für Vogelschutz und der Landesbund für Vogelschutz in Bayern wollen durch diese jährliche gemeinsame Aktion nicht nur auf Lebensweise und Schutzbedürftigkeit der Vogelart des Jahres aufmerksam machen, sondern auch die Bedrohung des Lebensraumes dieser Art darstellen.

Denn erfolgreicher Artenschutz ist nur durch Biotopschutz möglich. Der jeweilige Vogel des Jahres ist immer als Stellvertreter eines bestimmten Lebensraumes zu sehen. Das Braunkehlchen steht 1987 daher für alle Bewohner von feuchten, sumpfigen Wiesen, die durch Intensivierung, Bebauung usw. bedroht sind.

Hoffen wir, daß in einem Netz von gebüschbestandenen Wiesen und Brachflächen das Braunkehlchen, dieser hübsche und lebhafteste Vogel, dieser Landschaft erhalten bleibt. **Foto: H. Körholz/osch**